

1 Ein Buch gegen die Revolution: Präliminarien

„Es ist aus dem Werke viel zu lernen, aber nicht die Wahrheit.“¹

Robert von Mohl

Auf den ersten Blick schon spricht Widerspruchsgeist aus der Anlage der „Restauration der Staatswissenschaft“; es ist der Wille zum Widerspruch gegen die Zustände einer vermeintlich im Umsturz taumelnden, einer auf Abwege geratenen Welt und deren vorherrschendes, revolutionäres Denken.² Rasch hat man der Schrift einen dementsprechenden polemischen Charakter nachgesagt, zu welchem sich ihr Verfasser selbst frühzeitig geäußert hat. Dabei kommt Karl Ludwig von Hallers Widerspruch vergleichsweise spät, rund ein Vierteljahrhundert nach Beginn der Französischen Revolution, und von vornherein mit einer Vehemenz, welche wohl kaum recht geeignet war, den eigenen Anklang zu befördern. Das oben voranstehende, nicht allein ironische Urteil Robert von Mohls über Hallers Denken und Werk – welches sich indes nicht auf die letztendliche „Restauration“ bezieht, sondern auf eine nur wenig früher erschienene Vorabfassung identischen Gehalts –³ kann das von jenem Widerspruch geweckte Interesse verdeutlichen, welches das Zustandekommen der vorliegenden Studie ursprünglich motiviert hat: Karl Ludwig von Hallers Wille und Schneid – wenn man so will –, den sprichwörtlichen „Kampf auf verlorenem Posten“ aufzunehmen (aus späterer Perspektive besehen), oder sich der Herausforderung „David gegen Goliath“ zu stellen (aus seiner eigenen Perspektive), stießen die Untersuchung seines Schrift gewordenen Bestrebens einer Restau-

1 Mohl, 1855: 257.

2 Vgl. Meinecke, 1922: 226.

3 Das Zitat betrifft das „Handbuch der allgemeinen Staatenkunde“, eine kurze Vorabfassung zentraler Gehalte der „Restauration“, vgl. Haller, 1808; zu dessen Bedeutung: Mohl, 1856: 535f.

ration, einer „Wiederherstellung“ der politischen Wissenschaft seiner Zeit in einem angeblich besseren, eigentlich aber nie dagewesenen Zustand an. Freilich lässt Haller sich zuweilen zu allerlei Rohheiten und (Schein-)Klugheiten herab, die ihn und seine Restaurationsschrift letztlich umso mehr von der „Wahrheit“ entfernen mögen, um mit Mohl zu sprechen, doch im Ganzen betrachtet sind auch sie aussagekräftige Bestandteile eines bemerkenswerten und lehrreichen Studienobjekts für die Möglichkeiten, die Ambivalenz und sicher auch die Abgründe politischen Denkens und des Gebrauchs politischer Ideen.

Die angedeutete Selbstwahrnehmung Hallers als „einsamer Kämpfer“, als Mahner in unsicheren Zeiten, gar als ein „Prophet“ einer besseren, wahreren politischen Lehre, die mit jenem Widerspruch einhergeht und seinen Ruf im Guten wie im Schlechten geprägt hat, wird die folgende Untersuchung immer wieder beschäftigen, ist sie doch nicht nur Fassade, sondern auch als Folge seiner so hohen wie waghalsigen Ambitionen zu betrachten.⁴ Zeugnisse von Zeitgenossen und engeren oder fernerer Anhängern zeigen, dass diese Selbstinszenierung, die ausdrucksvoll schon aus der Vorrede der Schrift hervorgeht,⁵ durchaus verfangen hat: Während Ernst Ludwig von Gerlach (1795-1877), einer der Begründer der konservativen Parteiorganisation in Preußen und erklärter „Hallerianer“,⁶ zum Beispiel von der ersten Lektüre der „Restauration“ in seinen Tagebüchern des Jahres 1817 zunächst noch etwas verhalten berichtet,⁷ sie sei „als Fortbildung einer schon gesäten Ansicht sehr kommode“,⁸ führt er ihn auch noch gut ein halbes Jahrhundert später, in einem Briefwechsel mit Heinrich Leo, anerkennend als „Prophet Haller“ an.⁹ Von Friedrich Carl von Savigny ist ferner überliefert, dass er in vergleichbarem Sinne in Haller einen „krassen Aufklärer in Geschichte und Politik“ erblickt habe, wobei er sich freilich mehr auf dessen Wirkung, als auf seine Gesinnung berief.¹⁰ Sowohl das bewusst formulierte als auch das aus seinem politischen Angreifen sich ergebende Auftreten des „Restaurators“ trägt also zum „Phänomen“ der Restaurationsschrift bei. „Das Werk Haller’s war nicht blos ein Buch, sondern es war eine mächtige politische That; und als solche haben es auch sowohl zahlreiche fanatische Freunde als noch zahlreichere erbitterte Feinde genommen“,¹¹ wie Robert von Mohl es später auf den Punkt brachte.

4 Vgl. zum Beispiel: Guggisberg, 1936: 196; Stolleis, 1992: 144.

5 Vgl. beispielsweise Haller, 1820a: IXf., LXIIIff.

6 Vgl. Kraus, 1994: 120; Gerlach: Tagebuch 1844-1852: 28. März 1846.

7 Vgl. Gerlach: Tagebuch 1815-1817: 31. März 1817; 3. Mai 1817.

8 Gerlach: Tagebuch 1817-1832: 23. September 1817.

9 Ernst Ludwig von Gerlach an Heinrich Leo: Brief vom 29. Dezember 1867.

10 Vgl. Varrentrapp, 1907: 40.

11 Mohl, 1856: 545.

Dennoch ist Karl Ludwig von Haller heutzutage zumeist kein ernsthaft umstrittener politischer Denker mehr: über seine politische und ideengeschichtliche Einordnung ist man sich mittlerweile einig.¹² Diese Einigkeit ist so weitreichend, dass die Fachwelt der bedeutsamsten seiner Schriften nur noch äußerst selten größere Aufmerksamkeit zu widmen gewillt ist. Haller gilt als eine Figur von bloß noch historischem Interesse und dies auch nur, insofern man sich mit dem politischen Denken des Vormärz oder des älteren deutschen Konservatismus zu befassen sucht, zu dessen Entstehungsgeschichte er zu rechnen ist. In der Tat muss er gleich in mehrfacher Hinsicht als hoffnungslos überholt erscheinen: Die Kämpfe die er ausfechten wollte, sind seit langem bereits von Anderen gewonnen und schließlich beigelegt worden; sein „Schreckensbild“, der rational begründete, demokratische Rechtsstaat, scheint in so manchem Zusammenhang heutzutage eher selbst längst zum Inbegriff einer neuen, „guten alten Ordnung“ geworden zu sein, welche es für die Zukunft zu bewahren gilt. Hallers politische Ziele bieten nichts was uns heute noch interessieren oder angehen müsste, allein da die monarchische oder feudale Herrschaft mächtiger „Herren“ oder Dynastien, die er zu stützen suchte, in ihrer „klassischen“ Form längst Vergangenheit ist. Dass dies ein begrüßenswerter Zustand ist, wird gemeinhin nicht bezweifelt und soll auch hier nicht diskutiert werden; festzuhalten ist allerdings, dass man die über Haller und sein Denken hinweg gegangene Zeit vielleicht zu Unrecht als Beweggrund dafür hernimmt, den „Restaurator“, den Konterrevolutionär Haller im „Archiv“ des politischen Denkens endgültig ruhen zu lassen.

Ein unvoreingenommener Blick zeigt indes bald, dass sein Denken durchaus mehr und vor allem anderes enthält, als bloße argumentative „Steigbügel“ etwa dafür, dem Kaiser von Österreich oder dem König von Preußen auf seinen Thron zu verhelfen oder diese dort zu halten. Überhaupt muss in einem rückblickenden Urteil gefragt werden, ob Hallers Denken jemals zum Zwecke einer Wiederherstellung der vorrevolutionären Ordnung des Ancien Régime geeignet gewesen ist. Haller stellt sich bei eingehenderer Betrachtung als ein unabhängigerer Denker dar, als man das vermuten möchte. Auch Mohl, dessen freiheitliche Gesinnung ihn der übermäßigen Nachsicht jenem gegenüber unverdächtig macht, kann nicht umhin, die Beispiellosigkeit des „Phänomens Haller“ hervorzuheben:

„Wenige Männer der Wissenschaft sind so oft und in solchem Maasse mit Lob und Tadel genannt worden als er, der es unternahm, die herrschenden Begriffe von Staat, öffentlichem Rechte und Freiheit völlig umzugestalten, und welcher ob dieses Unternehmens von den Eini- gen als Retter einer fast verzweifelten Sache zum Himmel erhoben, von den Anderen als ein

12 Auch wenn man bei der politischen Bewertung dieser Einordnung wiederum zum Teil verschiedener Meinung ist, wie im folgenden Abschnitt über die Rezeptionsgeschichte der Schrift kurz erläutert wird.

Verräther an Recht und Menschenwürde gehasst und verachtet wird, dem aber Alle selbstständige Kraft des Gedankens, Folgerichtigkeit und Unerschrockenheit in Schlüssen, und Reichthum des Wissens zuerkennen.“¹³

Mit guten Gründen ist anzunehmen, dass die politischen Ziele und Absichten derer, die sich hernach auf Haller beriefen, wohl häufig zu voreilig mit Hallers eigenem politischen Denken gleichgesetzt wurden. Freilich ist dennoch unverkennbar, dass Haller selbst immer ein erklärter Gegner nicht nur des revolutionären Freiheitskampfes gewesen ist: seine antidemokratische und patriarchalische Gesinnung ist stets offenkundig. Doch erscheint es für ein angemessenes Verständnis schon allein der Entstehungsumstände des Konservatismus als politischer Strömung im deutschsprachigen Europa als angebracht, sich eher mit dem Haller der „Restauration der Staatswissenschaft“, denn mit dem Haller der preußischen Landjunker zu befassen,¹⁴ um sich von etwaigen Vorurteilen nicht den Blick auf sein Werk verstellen zu lassen.

Haller ist ferner als ein moderner Denker einzuordnen. Dieser Umstand kann zunächst verwundern, doch ist dies bei näherer Betrachtung nicht von der Hand zu weisen: Die theoretischen Grundlagen, auf denen sein Denken beruht, erscheinen mit dem von ihm etwa angeblich zum Vorbild erhobenen Mittelalter kaum verwandt und lassen sich auch schwerlich antiker Tradition zuordnen. Mag er sich absichtlich oder unabsichtlich auch noch so antiaufklärerisch geriert haben, so wird doch deutlich, dass er vielmehr ein Geschöpf seiner Epoche ist: die Auseinandersetzung mit dem Denken seiner wissenschaftlichen und politischen Gegner prägt den „Restaurator“ letztendlich durch und durch. Es sind neben dem begrifflichen Instrumentarium durchaus zentrale Ideen des politischen Denkens der Aufklärung oder des frühen Liberalismus, welche er sich zu eigen macht und umdeutet, um sein eigenes Konzept darauf aufzubauen und damit wiederum gegen die aufklärerischen Denker und ihre politische Tradition vorzugehen. Es sind allein die Scherben dessen, was er meint, zurecht zerschlagen zu haben, aus dem er sich etwas Neues schaffen will.

Schon beim Blick in die Vorrede seiner Schrift wird offenkundig, dass er sich dabei einen regelrechten Kampf ausfechten sieht. Sogar eine „Gegen-Revolution der Wissenschaft“ kündigt der Verfasser dort an, hätten ihn seine aufrichtigen Nachforschungen doch zu den „herrschenden revolutionären Doctrinen“ diametral widersprechenden Grundsätzen geführt.¹⁵ Früh wird deutlich: Politische Wissen-

13 Mohl, 1856: 529.

14 Vgl. beispielsweise: Meinecke, 1922; Schoeps, 1979; Faber, 1981.

15 Vgl. Haller, 1820a: XLIX.

schaft – ein Begriff, den Haller selbst im Munde führt –¹⁶ ist für ihn zugleich der Zugang zu den Problemen und zur „Errettung“ seiner Zeit und seiner Zeitgenossen von denselben. Diese Herangehensweise ist es auch, welche ihn dazu brachte, nicht auf dem Wege direkter politischer Aktion, sondern mit einem Buch gegen die revolutionären Umwälzungen angehen zu wollen. Dass er sich dabei nicht allein auf die gelehrige Auseinandersetzung beschränken will, schickt Karl Ludwig von Hallers unguter und freilich nicht unverdienter Ruf auch immer schon voraus: Sein unbedingtes Bedürfnis, in der Sache zu widersprechen, trieb ihn dazu, eine Abhandlung gegen „die Revolution“ zu schreiben, anstatt sich etwa an die Spitze einer politischen Bewegung zu stellen, und dies obwohl er selbst auf politischem Gebiet durchaus nicht unerfahren war;¹⁷ sein „Kampf“ ist letztendlich also vor allem ein publizistischer und seine „Waffe“ wird gemeinhin nicht zu unrecht in seiner Polemik erblickt.

1.1 ZUR NOTWENDIGKEIT DER POLEMIKANALYSE

Mit der unbegründeten, methodisch nicht gestützten Aussage, dass es sich beispielsweise bei Karl Ludwig von Hallers Schrift von der „Restauration“ (gar „nur“) um eine Polemik handle, wird in erster Linie selbst eine polemische Behauptung getätigt – sofern der vorläufige Rekurs auf gängige Begriffsverständnisse gestattet ist. Derartige Aussagen oder Erklärungen zielen gemeinhin darauf ab, die Relevanz einer Äußerung oder einer Schrift und überhaupt die ganze Beschäftigung mit ihr kurzerhand zu diskreditieren, sofern der „Polemik“ zumeist der Klang unsachlicher Auseinandersetzung anhaftet. Zur adäquaten Beschreibung oder zum Verständnis der behaupteten Absichten und der Vorgehensweise des vorgeblichen Polemikers reicht dies jedenfalls keineswegs aus. Das ist allein schon deshalb der Fall, weil dieserart Urteile sich in der Regel die mutmaßliche, aber zugegebenermaßen häufig auf den ersten Blick bemerkbare, „konfrontative“ Beschaffenheit der Rede ihres Gegenübers zu eigen machen, um diese schlicht und ohne inhaltliche Beschäftigung zurückzuweisen.

Allein mit der bloßen Wahrnehmung oder der Konstatierung der Polemik ist der polemische Sprachgebrauch aber noch keineswegs begriffen und schon gar nicht „entschärft“. Um eine Polemik in ihren Absichten und Zielen zu begreifen, ist es also nicht hilfreich, eine schlichte *Gegenpolemik* zu fahren, so wie man dies Georg

16 Vgl. Haller, 1820a: VI.

17 Vgl. beispielsweise: Reinhard, 1933: 12ff.; Guggisberg, 1938: 31ff.